

Beilage zum Intelligenz-Blatt

Nro. 36. Dienstag den 4. Mai 1850.

Die Schwüre.

(Fortsetzung.)

Nach wenig Augenblicken war das Geschwader herangekommen und Waldemar sank in die Arme seines Vaters; denn Graf Erich war es, der an der Spitze eines Reiterzuges gen Hartenstein zu stehen im Begriff war, um den Sohn, den er in Lebensgefahr glaubte, von dem Raubgrafen durch Versprechungen oder Drohungen zurückzuführen.

„Gott sey gelobt, daß ich Dich wieder habe, mein Waldemar!“ rief der edle Däne freudig. „Ich will eine fromme Stiftung gründen aus Dankbarkeit, daß der Himmel mir diesen seligen Augenblick des Wiedersehens nach den schrecklichen Stunden der ausgestandenen Vaterangst schenkt. Ja, mein Sohn, groß war meine Sorge um Dein Leben, als Deine zurückkehrenden Begleiter mir verkündeten, daß sie zurückgewiesen und nur Dir allein der Eintritt in die feste Hartenstein vergönnt worden sey. Da ahnete mir, gleich Ihnen, daß Dich der böse Fust in eine Falle habe locken wollen und als Du beim Einbruch der Nacht noch nicht zurückkehrtest, da steigerte sich die trübe Ahnung zu einer furchtbaren Gewißheit und die qualende Umrübe, die mein bekümmertes Vaterherz empfand, ließ mich nicht mehr dabei in unthätiger Rast verweilen. Ich lies, wie Du siehst, den Kern meiner tapfern Dienstmänner aufsetzen, um nach des Raubgrafen Hofschenke zu jagen und mir dort Gewißheit über Dein Schicksal zu holen. Alles härt ich daran gesetzt, Dich zu befreien. Meine wackeren Leute haben mir geschworen, Blut und Leben für Deine Rettung nicht zu scheuen. Dem Himmel sey Dank, ich habe Dich wieder, ohne in die Nothwendigkeit versetzt worden zu seyn, das Aeußerste zu wagen. Nun aber laß ich Dich nicht mehr in des Geiers Raubnest und, um Dich den Gefahren zu entziehen, die Dir stets in seiner Nähe drohen können, sollst Du an den Hof des Kaisers. Denn es wird doch nie des schändlichen Fust Ernst seyn, mit uns ein ächtes Freundschafts-Bündniß zu schließen und Deiner Liebe Glück zu gründen. Aus Deinen Blicken lese ich schon das Verdammungsurtheil, das Dir in Hartenstein geworden ist.“

Diese väterliche Liebe und die Freude, welche der edle Erich bei dem Wiedersehen des Sohnes empfand, rührten den unglücklichen Waldemar tief. Wie hätte auch ein mörderischer Gedanke

gegen einen solchen Vater in seiner Seele Raum haben können, und wenn damit die Seligkeit des Himmels zu erkauften gewesen wäre.

Weinend sank der Arme an die Brust des geliebten Erzeugers, und an dem Herzen dieses treuften Freundes konnte sein brennender Schmerz sich in Worte der Klage ergießen.

„O mein Vater!“ rief der Bedauernswürdige. „Du hast recht gelassen. Wohl ist mir ein schreckliches Verdammungsurtheil in Hartenstein geworden. Mäßige Deine Freude über mein Wiederfinden. Du wirst Deinen Waldemar nicht lange mehr haben; bald werden Deine Thränen seinem unglücklichen Schicksal fließen.“

„Wie soll ich den Sinn Deiner Rede deuten, mein Sohn?“ fragte Erich betroffen. „Wer wird es wagen, Dich mir zu entreißen, wenn meine Vaterarme Dich schützen und Du selbst der nöthigen Vorsicht Dich nicht entäußerst? Oder meinst Du, der Gram der Liebe werde bald Dich tödten? denn gewiß hat der unbefangene Raubgraf Deine süßen Hoffnungen zerstört! — o mein guter Sohn, der Mensch stirbt so schnell nicht am gebrochenen Herzen, und wenn die Gottheit Kraft verliehen, sich über sein Schicksal zu erheben, der soll auch dem gerechtesten Schmerze nicht erliegen. Du wirst auch den Deinigen als ein Mann ertragen lernen, er wird Dich veredeln und vielleicht verdankst Du ihm noch manche erhabene Stunde Deines Lebens. Und so fasse Dich und lebe jetzt für mich, Deinen treuen Vater, dessen einzige höchste Freude hienieden nur Du allein noch bist.“

„Wäre es nur so, wie Du wünschst, mein Vater, ich würde zwar unglücklich seyn, doch nicht verzweifeln; denn ich theilte ja das Loos von Tausenden, denen ein strenges Geschick das Glück erhöhter Jugendliebe versagt. Ach ich möchte den, der mir ein solches Leid im Busen trägt, beneiden. Denn mir ist tausendmal Schrecklicheres beschieden. Auf meinem Schicksal ruht seit heute ein Fluch, wie ihn vielleicht schon lange kein schuldbelasteter Bösewicht getragen. O Du kennst das Furchterliche meiner Lage noch nicht in seiner ganzen Erbße, kannst auch noch gar keine Ahnung von dem Höllenschmerze haben, der die Seele mir zerreiht. Doch hier ist der Ort nicht, Dir das Schreckliche zu erzählen. Nur Du allein darfst es hören. Komm nach Hause.“

In langer Erwartung trat Graf Erich an der Seite seines Sohnes, der ein Pferd besitz-

gen hatte, den Rückweg an. Schweigend folgten die Wafallen und Dienstmänner; nur der Roffe Hufschlag und des Windes Braufen, dessen Toben aber merklich nachgelassen hatte, unterbrachen die nächtliche Stille. Das erste Grauen der Morgenbämmerung fing schon an sich im Osten zu zeigen, als der Zug die Burg Otterdingen erreichte. Iddegerte, die um des Neffen Leben, den sie mit wahrhaft mütterlicher Barmherzigkeit liebte, auch in peinvoller Angst geschwebt hätte, eilte den Ankommenden entgegen und war hochentzückt, ihre bösen Träume nicht erfüllt zu sehen.

Als Vater und Sohn allein waren, erzählte der Letztere alles, was sich mit ihm in Hartenstein zugetragen. Mehrere Male unterbrach der bieder Graf den Erzähler durch Ausrufe des Ersauerns; als er aber den teuflischen Racheplan des nichtswürdigen Jutts in seiner ganzen Klarheit erfuhr, da konnte er seines Zornes nicht mehr Meister werden. Er sprang entrüftet auf und rief: „Fehde dem abscheulichen Wüthrich auf Tod und Leben! So lange dieser Wüthrich auf Erden hauset, wird er Fluch um sich her verbreiten. Aber, so Gott will, hoffe ich seinen Schandthaten ein Ziel zu setzen und das Land von dieser entsetzlichen Geißel zu befreien. Alles will ich daran setzen, um sein Raubnest zu zerstören und ihn selbst in den Pfuhl der Hölle zu senden, dessen Fierde zu seyn, er schon längst verdiente. Noch heute soll ein Herold ihm den Kampf ansagen, wenn er ihm die arme Jutta nicht ausliefert. Sie ist jetzt Dein Weib und das Weib muß dem Manne folgen!“

„Ach, er wird Dein Begehren verlachen und auf die Unüberwindlichkeit seines Felsenschlosses erothen. Er, der die Gesetze der Natur entwehrt, wird auch kein Gesetz der Völker achten. Du wirst durch diesen Schritt seinen Grimm noch mehr reizen und wenn er ihn nicht bald in meinem Blute kühlen kann, so muß mein armes Weib ein Opfer seiner wüthigen Rache werden. Nein, mein Vater, mäßige Dich in Deiner Entrüstung, Du wirst doch den Zorn des Schicksals nicht von unsern Häuptern wenden. Laß uns die wenigen Stunden meines Lebens in ernster, stiller und männlicher Trauer feiern. Wir wollen beten zu Gott, daß er mir Muth verleibe, würdig zu sterben, Dir aber Kraft gebe, meinen Verlust als Mann zu ertragen. Wir wollen uns noch einmal der Gegenwart freuen und alle die schönen Tage vor unsrer Erinnerung rufen, die Deine Vater- und meine Kindesliebe uns gegenseitig erschufen. Dann aber laß mich hingehn: daß ich wenigstens einen Theil meines Gelübdes löse und mich, da ich den Schwur nicht halten und das Gebot des Wüthrichs nicht erfüllen kann, seiner Rache stellen und von meiner Jutta den Todesstreich abwenden kann.“

„Mein guter, edler Sohn!“ rief Erich bewegt und drückte den armen Waldemar fest an seine Brust: „Nein, nein, das darf nimmermehr geschehn! Auf solche entsetzliche Weise sollt' ich Dich verlieren? Welch ein Vater müßte ich seyn, könnt' ich das zugeben, ja, könnt' ich Dir nur Gelegenheit gönnen, Deinen Vorsatz auszuführen. Du wirst Dich meinem väterlichen Befehle unterwerfen, mein Waldemar; denn mir bist Du unter allen lebenden Wesen den größten Gehorsam schuldig! Verzweifle jedoch noch nicht an einem möglich guten Ausgange der fürchterlich scheinenden Sache. Wer weiß, ob nicht die Furcht vor meinen ernsten Maßregeln den bösen Jutt zu einer Milderung seines harten Sinnes stimmt? Schon zweimal hat er die Stärke meines Arms gefühlt, ich habe seine Macht gebrochen und ihm gezeigt, daß er nicht unüberwindlich ist. Vielleicht erwägt er dies und geht mit sich selbst zu Rathe, wenn ich mich ihm in fürchbarem Ernste zeige. Vielleicht wählt er das Bessere und läßt sich jetzt nicht mehr vom blinden Grimme leiten, der ihm selbst doch auch nur Verderben bringen kann. Laß uns diesen letzten Versuch wagen, eh' Du dem Jammer und der Verzweiflung Dich in die Arme wirfst!“

Er rief einen Knappen und befahl ihm, den alten Sueno herzusenden. Dieser erschien nach einigen Minuten. Er war einer der ältesten Diener des Grafen und diesem nebst vielen andern aus Dänemark nach Deutschland gefolgt. Erich konnte sich auf seine Gewissenhaftigkeit, Treue und Klugheit verlassen, darum hatte er ihn zu seinem Vertrauten erhoben und ihm schon manches Geschäft von Wichtigkeit anvertraut.

„Ich bedarf heute Deines Dienstes,“ redete der Graf den treuen Dänen an: „in einer sehr mißlichen Sache. Ich kann Dir nicht verhehlen, daß vielleicht einige Gefahr dabei ist, doch—“

„Wann hat Sueno je vor Gefahren sich gescheut?“ unterbrach ihn der redliche Diener — „besonders wo es das Wohl seines guten Herrn galt. Je schwieriger und gefahrvoller das Geschäft ist, destomehr reizt es meinen Eifer. Ihr solltet das doch wohl schon lange wissen, edler Graf!“

„Ich weiß es, und darum übergehe ich Dich auch heute nicht, obwohl mir einigermaßen um Dich bange ist. Denn ich will zu dem abscheulichen Raubgrafen Dich senden, der keines Völkerrechts Gesetze anerkennt, der selbst den ewigen Gott nicht fürchtet und jedes Frevels fähig ist.“

„Sonder mich immerhin, guter Herr. Ich stehe zu Hartenstein eben so gut im Schutze des Höchsten, als hier zu Otterdingen, im Hause des Friedens und der Eintracht. Was soll ich dort ausrichten?“

(Fortsetzung folgt.)